

Technische Universität Berlin

PS: Einführung in die Neuere Deutsche Philologie

Dozentin: Constanze Baum

SS 2003

Vortrag: Was ist Freiheit? Schillers Freiheitsbegriff in der Lyrik

Ariane Voigt

Was ist Freiheit? Das dtv Lexikon definiert Freiheit als *die Fähigkeit zur unabhängigen Setzung bestimmter Inhalte und (die Fähigkeit zu) deren Verwirklichung*. Diese Definition bezieht sich eindeutig auf die Freiheit des Menschen, im Vergleich zu anderen Definitionen.

Friedrich Schiller verfaßte zahlreiche theoretische Schriften über die Philosophie und Ästhetik im engen Zusammenhang mit der Anthropologie, genauer die Wissenschaft vom Menschen. Die Verschränkung von ästhetischer und anthropologischer Argumentation gehört zum Kulturverständnis des 18. Jahrhunderts.

Im Jahre 1795 verfaßte Schiller seine wohl größte theoretische Schrift: *Über naive und sentimentale Dichtung*. In diesem Essay werden die Vor- und Nachteile der beiden Dichtungsarten analysiert und der Gattungsbegriff Elegie neu definiert. Die Natur und ihre Erscheinungen sind das menschliche Ideal. *Sie sind was wir waren, sie sind, was wir wieder werden sollen.*¹ Nur die Kultur kann den Menschen, auf dem Wege der Vernunft und Freiheit, zur Natur zurückführen. Die Kultur ist ein Produkt des Zivilisationsprozesses und beinhaltet im weitesten Sinne auch die Kunst. Mit der Kultur hat der Mensch die intellektuelle und moralische Autonomie gewinnen können, also die Vernunft

¹ Friedrich Schiller: Über naive und sentimentale Dichtung

und Freiheit, aber dadurch die Natur verloren. Diese Rückführung zur Natur, mit Hilfe der Kultur müsste demnach eher als eine Versöhnung von Natur und Kultur verstanden werden.

Wolfgang Riedel fasst zusammen: „Die Synthese von Natur und Kultur, Naivität und Reflexion, Trieb und Vernunft, die einmal versöhnt, was in der Gegenwart in feindliche Opposition auseinander tritt, soll doch gerade jene Vollkommenheit des Daseins wiederherstellen(...)“²

Meiner Meinung nach basiert die starke Trennung in naive und sentimentale Dichtung auf Schillers Gesellschafts- und Kulturkritik. Schillers Ansicht nach entspricht das Naive der alten Poesie und das Sentimentale der neuen Poesie. Der naive Dichter versucht die Natur nachzuahmen, doch die Nachahmung kann niemals dem Ideal der Natur gleichkommen. Der sentimentale Dichter hingegen reflektiert über die Eindrücke in der Natur und nutzt sie als Idee um eine Rückkehr zur Natur auf einer höheren Stufe zu erlangen. Diese höhere Stufe wird durch die Idealisierung der Natur erreicht. Die Trauer über die verlorene Natur findet in dem elegischen seinen Ausdruck. Die naiven werden die Natur *sein* und die sentimental werden sie *suchen*. Um die Natur suchen zu können muß sie erstmal als verloren erkannt werden. Doch nur in der Klage über die verlorene Schönheit der Natur liegt der Ausdruck der Elegie.

Dennoch beschreibt Schiller die Dichter als die *Bewahrer der Natur*. Sowohl dem naiven, als auch dem sentimental geht es um das Ideal menschlicher Natur, was aber von keinem erreicht wird. Nur das elegische beinhaltet einen ästhetischen Fortschritt, weil es die Natur idealisiert und nicht individualisiert. Im gleichen Jahr wie die theoretische Schrift: Über naive und sentimentale Dichtung entstand *Die Elegie*. Einige Jahre später revidierte er das Gedicht und gab ihm den neuen Titel *Der Spaziergang*. Riedel bezeichnet die Beschreibung der Natureindrücke, die der Wanderer während seines Spaziergangs erlebt, als *poetisches Gemälde*. Die bildhafte Darstellung der Szenen muß von der

² Riedel, Wolfgang (Hg): Der Spaziergang. Ästhetik der Landschaft und Geschichtsphilosophie der Natur bei Schiller, Würzburg 1989, S.69

Einbildungskraft des Lesers geleistet werden. Erst durch die Illusionskraft des Lesers wird aus dem Gedicht ein Gemälde. Eine poetische Beschreibung muß nach Schiller davon ausgehen, daß die Imagination des Lesers immer autonom, das heisst *in ihrer vollen Freiheit*, diesem ihr *eigenen Gesetz* folgen will.²

Hier habe ich mich gefragt: Wie kann man die Natur idealisieren, wenn die bildliche Vorstellung aus den erlebten Bildern in der Erinnerung zusammengesetzt wird? Bedeutet diese neue Zusammensetzung Imagination und ist sie wirklich frei?

In der Elegie *Der Spaziergang* führt der Weg des Wanderers zunächst durch die Natur. Die offene Begrüßung der Natur zu Beginn des Gedichts ist wie eine direkte Einladung zum Naturerlebnis. Ein *schlängelnder Pfad* führt den Wanderer durch die Wälder auf einen Berg. Von dort aus erblickt er die Stadt. Der Stadt- Land Gegensatz löst eine Wendung des lyrischen Ichs aus. „Der Wanderung durch die Natur folgt eine imaginäre Reise durch die Geschichte.“ Nach Riedels Interpretation entzündeten sich in der Stadt- Land Opposition „(...) die kulturkritischen und geschichtsphilosophischen Betrachtungen, in die der Wanderer nun wie in einen Tagtraum, ohne der Außenwelt weitere Aufmerksamkeit zu schenken, *versinkt*“.²

Die Beschreibung der menschlichen Lebensformen in der Stadt liefern ein anschauliches Bild der modernen Gesellschaft. *Eigentum* und *freies Gewerbe* gründen sich, der Mensch versucht die freie Natur zu formen und zu beherrschen und die Technik des Handwerks ermöglicht Seefahrt und Handel. *Sie da wimmeln die Märkte, der Krahn von fröhlichem Leben, (115)*
Seltsamer Sprachen Gewirr braust in das wundernde Ohr (116)

Die *Märkte* interpretiere ich hier als Schauplatz internationaler Freiheit. Seit jeher besitzt das Neue, das Unbekannte eine Faszination und ermöglicht den interessierten Austausch und die Entdeckung fremder Kulturen.

²Riedel, Wolfgang (Hg.): Der Spaziergang. S.26

² Riedel, Wolfgang (Hg.): Der Spaziergang. S.81f.

Die höheren Formen menschlicher Kultur, also die Künste, sind Ausdrucksformen erster Freiheit und ästhetischer Autonomie.

Von der Freiheit gesäugt wachsen die Künste der Lust. (122)

Mit nachahmendem Leben erfreut der Bildner die Augen. (123)

Die Nachahmung der Natur, die Schiller in seiner theoretischen Schrift dem naiven Dichter zuschreibt, ist das Ideal der Antike. Die Wissenschaften nehmen der Natur das Unberechenbare, den Schrecken, indem sie die Natur auf das *vertraute Gesetz* zurückführen. Laut Riedel ermöglicht das Schriftwesen die Kontinuität der Geschichte und kündigt das Ende des weltgeschichtlichen Prozesses der Emanzipation des Menschen aus den Bannen der *heil'gen Natur* an.

Und die Gebilde der Nacht weichen dem tagenden Licht.

Seine Fesseln zerbricht der Mensch. Der Beglückte! Zerriß er

Mit den Fesseln der Furcht nur nicht den Zügel der Schaam!

Freiheit ruft die Vernunft, Freiheit die wilde Begierde,

Von der heil'gen Natur ringen sie lüstern sich los. (138- 142)³

Die mythischen Gedanken der Nacht weichen dem *tagenden Licht* der Aufklärung. Mit der Befreiung des Menschen, dem zerreißen der Fesseln, verliert der Mensch zwar seine Furcht, aber auch seine Scham. Der Ruf nach Freiheit und das Losringen aus den Schranken der Natur ist das Sinnbild der Moderne. Mensch und Natur stehen sich gegenüber und der technische, wissenschaftliche und kulturelle Fortschritt macht es dem Menschen möglich, die Natur zu entzaubern, sie zu beherrschen und letztendlich zu idealisieren. Den Anfang dieser Universalgeschichte bildet die Antike, das Ende die Moderne. Das Christentum und Mittelalter werden ignoriert. Diese idealisierte Darstellung ist nicht verwunderlich, denn die Aufklärung wurde als welthistorische Epochenschwelle verstanden.

³ Friedrich Schiller: *Der Spaziergang*

In der Moderne ist der Mensch mit seiner Vernunft endlich frei von der Natur, doch die moderne Zivilisation ist nach Schiller ohne Empfindung, ohne wahres Gefühl und Liebe. Mit Hilfe der Wissenschaften und ihrer Rationalität verlieren die Naturerscheinungen das Bezaubernde. Die Emanzipation der Vernunft, der Fortschritt der Künste und Wissenschaften, enden als moralische Katastrophe. Der Tagtraum des Wanderers besteht aus der Entgegensetzung von vergangenem Ideal und gegenwärtiger Wirklichkeit, naiver und künstlicher Lebensformen, Natur und Zivilisation.

Schillers Zivilisationskritik schafft ein negatives Bild der Menschheitsentwicklung in der Moderne:

*Ach, da reissen im Sturm die Anker, die an dem Ufer
Warnend ihn hielten, ihn faßt mächtig der flutende Strom,
Ins Unendliche reißt er ihn hin, die Küste verschwindet,
Hoch auf der Fluten Gebirg wiegt sich entmastet der Kahn,
Hinter Wolken erlöschen des Wagens beharrliche Sterne,
Bleibend ist nichts mehr, es irrt selbst im Busen der Gott. (143- 149)*

Die Freiheit verliert ihren notwendigen Bezugspunkt - die Grenzen. Ohne Kontrolle treibt der Mensch im entmasteten Kahn in der unendlichen Freiheit des Meeres. Der Blick auf die vertraute Küste verschwindet. Die Grenzen des Meeres, die Grenzen der unendlichen Freiheit, bedeuten hier Sicherheit und die grenzenlose Freiheit macht dem Menschen Angst. Bindungslos treibt der Mensch in eine Epoche des Zerfalls von Sitten und Werten.

Wie sieht die Freiheit heute aus? Treiben wir nicht auch bindungslos in der Welt der unbegrenzten Möglichkeiten? Oder glauben wir nur frei zu sein, sind in Wirklichkeit aber emotional abhängig?

Literaturangabe:

1. Riedel, Wolfgang (Hg.): Der Spaziergang. Ästhetik der Landschaft und Geschichtsphilosophie der Natur bei Schiller, Würzburg 1989
2. Hinderer, Walter (Hg.): Von der Idee des Menschen. Über Friedrich Schiller, Würzburg 1998
3. Friedrich Schiller: Über naive und sentimentale Dichtung (Kopiervorlage)
4. Friedrich Schiller: Der Spaziergang (Kopiervorlage)